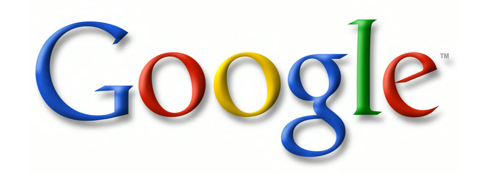
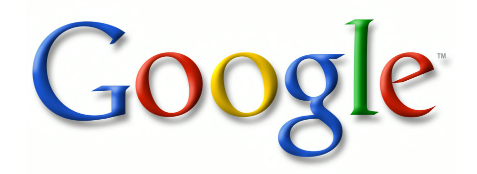



Google

F.W. Schiebold

Kindergestalten bei Dickens

KINDERGESTALTEN BEI DICKENS.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

WILHELM SCHIEBOLD

AUS ALTENBURG.

HALLE a. S.
HOFBUCHDRUCKEREI VON C. A. KAEMMERER & CO.
1908.

Referent: Prof. Dr. **Wagner.**

Meinen lieben Eltern

zugeeignet.

Abkürzungen.

Sk.: Sketches by Boz.
P. P.: Pickwick Papers.
O. T.: Oliver Twist.
N. N.: Nicholas Nickleby.
O. C. Sh.: The Old Curiosity Shop.
B. R.: Barnaby Rudge.
M. Ch.: Martin Chuzzbwit.
D. S.: Dombey and Son.
D. C.: David Copperfield.
B. H.: Bleak House.
H. T.: Hard Times.
L. D.: Little Dorrit.
T. C.: A Tale of Two Cities.
G. E.: Great Expectations.
O. M. F.: Our Mutical Friend.
E. D.: Th. Mistery of Edwin Drood.
Chr. B.: Christmas Books.
F.: John Forster, The Life of Charles Dickens.

Dickens' Werke sind nach Band und Seite der Tauchnitz-Ausgabe zitiert.

Einleitung.

Schon frühzeitig hat die literarische Kritik über Charles Dickens erkannt, dass uns in seiner langen Reihe von Romanen eine bunte Mannigfaltigkeit von Kindergestalten entgegentritt, wie man sie sonst kaum in den Werken anderer Romanschriftsteller findet; und ein näherer Einblick in das Schaffen dieses grossen und fruchtbaren englischen Romanschriftstellers des 19. Jahrhunderts, der ja weit über Englands Grenzen und insbesondere auch in Deutschland noch heute viele bewundernde Leser findet, zeigt, welche Kunst Dickens gerade auf die Zeichnung von Kindercharakteren verwandt hat. Fehlt es doch nur in den beiden am frühesten entstandenen Werken, den „Sketches by Boz", kurzen Skizzen und Erzählungen aus dem Londoner Leben, und in „The Posthumus Papers of the Pickwick Club", jenem ersten grösseren Werk, das so recht eigentlich Dickens Ruhm begründete, an Kindergestalten.

In allen übrigen Romanen aber nimmt die Zeichnung irgend welcher Kindercharaktere einen mehr oder weniger bedeutenden Raum ein; in Oliver Twist, David Copperfield, The Old Curiosity Shop, Dombey and Son, Great Expectations steht sogar die Schilderung und Entwicklung der Schicksale eines Kindes im Mittelpunkte der Handlung.

Die folgende Abhandlung soll nun ein Versuch sein, ein Gesamtbild dieser Kindergestalten zu geben, und zwar gedenke ich den Gegenstand in der Weise zu behandeln, dass ich die einzelnen Werke des Dichters in der Reihenfolge ihres Entstehens auf die in ihnen dargestellten Kindergestalten

hin untersuche. Dabei möchte ich, bei der verschieden grossen Wichtigkeit der einzelnen Romane für unser Thema, den Hauptnachdruck auf jene Werke legen, in deren Mittelpunkt die Entwicklung und die Schicksale eines Kindes stehen, mit besonderer Betonung des inneren Zusammenhanges zwischen den einzelnen Gestalten, während von den übrigen, weniger hervortretenden Charakteren nur das Typische festgehalten werden soll unter Verzichtleistung auf Einzelheiten.

Oliver Twist.

Oliver Twist, das dritte der grösseren Dickens'schen Werke, ist der erste Roman, der uns die ganze jugendliche Entwicklung eines Knaben vor Augen führt. Er erzählt uns die Schicksale eines armen Waisenkindes, das den schlimmsten Verbrechern in die Hände gespielt wird, das aber infolge seiner Gottesfurcht und seiner lauteren Gesinnung sich durch den Morast von Sünde und Elend hindurchringt und rein aus allen Unbilden und Prüfungen seiner Jugendzeit hervorgeht.

Es ist Dickens der Vorwurf gemacht worden, er habe in den Tugenden und Vorzügen Olivers des Guten zuviel getan; es sei schwer zu glauben, dass Oliver, von Jugend auf hart behandelt, ohne einen Freund, der ihm mit gutem Rat zur Seite stand oder ihm mit gutem Beispiel voranging, seine Seelenreinheit hätte bewahren können. Ebenso heisse es dem im Blute liegenden Instinkte zuviel zugemutet, dass ein Knabe, der keine bessere Erziehung genossen und seine Mutter nie gekannt habe, einem weit stärkeren Knaben, der seine Mutter beschimpfte, entschlossen zu Leibe gehe und ihn mit einem Schlag zu Boden schmettere.

Aber die Erzählung würde tatsächlich in Nichts zerfallen, wenn man dem Charakter Olivers, mit dem der Roman steht und fällt, die Reinheit nähme.

Es muss zunächst zwar festgestellt werden, dass Oliver in der Tat ein Knabe ist, der uns zum Teil wie ein Wesen aus einer anderen Welt erscheint, ein im Fleisch und Blut auf Erden wandelnder Engel, an dem all das Schlechte, was ihn umgibt, vorübergleitet, ohne in sein Inneres zu dringen; der von einem guten Genius durch alle Versuchungen unbefleckt

hindurchgeführt wird. Oliver ist wesensverwandt mit Little Nell (O. C. Sh.); er ist gleichsam der erste Entwurf zu jener der Welt noch viel weiter entrückten Mädchengestalt; und wenn es auf Erden solche reine Kinder in Wirklichkeit nicht gibt, so wünschte doch wohl jeder Leser ihr Vorhandensein.

Dickens bleibt aber trotz alledem von dem oben erhobenen Einwand frei: er wollte eben an dem Beispiel Olivers und später an dem von Little Nell zeigen, dass eine reine und tugendhafte Veranlagung an sich genüge, um allen widrigen Einflüssen standzuhalten. Oliver Twist wie Little Nell sind ein Ausfluss des unerschütterlichen Glaubens an eine Vorsehung, von dem Dickens allezeit beseelt gewesen ist.

Überblicken wir nun kurz den Lebensgang Olivers: In einem Armenhause erblickt er unter den traurigsten Bedingungen das Licht der Welt. Seine Mutter, eine Dame der vornehmen Gesellschaft, hat in ihrem Leben einen Fehltritt begangen und ist, um ihre Schande zu verbergen, aus dem Elternhause entflohen. Mit blutenden Füssen, staub- und schmutzbedeckt, bricht sie erschöft auf der Landstrasse zusammen und wird in das nächstliegende Armenhaus gebracht. Die Geburt Olivers muss sie mit ihrem Leben bezahlen, ohne vorher Aufschluss über ihre Herkunft gegeben zu haben.

Die Sorge für Olivers Erhaltung und Erziehung fällt nun dem Kirchspiel, der Gemeinde zu, und Dickens schildert Olivers weiteres Schicksal mit den Worten: 'He was the orphan of a workhouse, the humble, half-starved drudge, to be cuffed and buffeted through the world, despised by all and pitied by no one' (O. T. 12). So wächst er bis zu seinem neunten Lebensjahr heran; er ist ein schwächlicher, im Wachstum etwas zurückgebliebener Knabe mit blassen, aber sympathischen Gesichtszügen; doch in dem gebrechlichen Körper wohnt ein gesunder, kräftiger Geist. Nun soll er zu arbeiten beginnen und wird deshalb in ein anderes Armenhaus, ein Arbeitshaus, gebracht, dessen Vorsteher der hartherzige Mr. Bumble ist.

Mit Recht hat schon Forster hervorgehoben, dass es ein meisterhafter Zug in der Schilderung dieses kindlichen

Charakters sei, wie Olivers Schmerz ausbricht bei der Entlassung aus diesem ersten Armenhause, dieser elenden Heimat, die nur mit Vorstellungen des Leidens und Hungerns und mit keinem freundlichen Wort oder Blick für Oliver verknüpft war, wohl aber seine kleinen Leidensgefährten barg; wie ihn ein Gefühl der Verlassenheit überfällt, als er von diesen seinen einzigen Freunden auf der weiten Welt scheiden muss.

Nach kurzer Zeit soll Oliver für eine Abfindungssumme von L 3 s 10 zu einem Schornsteinfeger in die Lehre gegeben werden; aber ein instinktiver Widerwillen vor dem brutal aussehenden Manne veranlasst ihn, flehentlich zu bitten, man möge ihn lieber in den finstersten Keller zurückschicken, ja ihn töten, aber nicht jenem schrecklichen Manne übergeben. Dafür wird er bald darauf einem Leichenbestatter in die Lehre gegeben, der sich von dem kleinen Knaben mit dem stets melancholischen Gesicht einen guten „Stummen" bei den Kinderbegräbnissen verspricht. Und nun begleitet Oliver viele Kinder zu Grabe, bis der schon oben angedeutete Vorfall eine Änderung in seinen Schicksalen hervorruft. Eines Tages nämlich beschimpft der auch im Geschäfte tätige ältere Lehrjunge Olivers tote Mutter. Da wird plötzlich aus dem kleinen eingeschüchterten Knaben, der sonst alles geduldig ertragen hat, ein kleiner Held, der auf seinen weit stärkeren Widersacher eindringt und ihn zu Boden wirft. Eine grausame Züchtigung von seiten des Meisters lässt aber jetzt in Oliver den Entschluss reifen, heimlich fortzulaufen und sein Glück auf eigene Faust zu versuchen; so macht er sich denn auf den Weg nach der Hauptstadt. Vorher aber nimmt er noch rührenden Abschied von seinem kleinen Freunde Dick, seinem Leidensgefährten aus dem Armenhause, mit dem er oft gemeinsam Hunger, Schläge und Einsperrung hat erdulden müssen.

Man kann Dick als eine Kontrastfigur zu Oliver ansehen, denn er gibt ein Beispiel dafür, welches Ende die Leiden der Waisenkinder nur zu oft nahmen; er geht an den Entbehrungen und Züchtigungen zu Grunde und lässt Olivers Glück,

der Anstalt entronnen zu sein, in umso hellerem Lichte erscheinen. Unter allen Leiden und Wechselschicksalen seines späteren Lebens aber vergisst Oliver den Segenswunsch von den Lippen seines kleinen Freundes nie.

Auf seiner mühseligen Wanderung nach der Hauptstadt gerät nun Oliver in die Gesellschaft eines etwa gleichaltrigen Knaben, Jack Dawkins mit Namen, eines kleinen Taschendiebes, der den unschuldigen, nichts Schlimmes ahnenden Oliver zu einer Diebesbande in London bringt.

Dieser Jack Dawkins ist das erste Beispiel für jene jugendlichen Verbrecher, Taugenichtse und Strassenjungen, die für die Dickenschen Romane so ausserordentlich charakteristisch sind. Fast jeder Roman weist so eine wunderliche Gestalt auf und es tritt gerade hier Dickens' Eigenart hervor, absonderliche Käuze aufzustöbern, sie von allen Seiten zu beleuchten und in alle möglichen Situationen zu versetzen; dabei ist seine Phantasie unerschöpflich; auch ist bemerkenswert, dass, wie auch sonst oft bei den Sonderlingen Dickensscher Einbildungskraft, sich hinter der seltsamen Hülle vielfach ein Keim des Guten verbirgt.

Die Bedeutung dieser Knaben innerhalb der einzelnen Romane ist meist untergeordnet und Dickens zeichnet sie oft nur mit wenigen Strichen; aber diese sind so scharf und charakteristisch, dass uns jene Figuren mit ausserordentlicher Lebhaftigkeit vor Augen stehen und sich dem Gedächtnis einprägen.

So kann Jack Dawkins als Typus eines jugendlichen Verbrechers gelten; er wird mit folgenden Worten charakterisiert: 'He wore a man's coat, which reached nearly to his heels. He had turned the cuffs back, half way up his arm, to get his hands out of the sleeves: apparently with the ultimate view of thrusting them into the pockets of his trousers; for there he kept them.' (O. T. 69.) Dabei hat der kleine Kerl ganz das Gebahren eines Erwachsenen angenommen.

Oliver gerät nun unter die verworfensten Kreaturen und in die elendesten Winkel Londons, die übrigens, was hier bei-

läufig erwähnt werden möge, nie zuvor so realistisch und mit so rücksichtsloser Wahrheit, ohne jeden romantischen Zauber geschildert worden waren. Dickens verfolgte freilich nebenbei die Absicht, zu zeigen, dass sich selbst unter diesen Ärmsten und Elendesten oft ein Schimmer des Guten zeigt.

Der alte Jude Faqin, das Haupt jener Verbrecherbande, unternimmt es nun, Oliver in das Handwerk einzuführen; doch dieser erweist sich als ein ungelehriger Schüler. Gleich als er zum erstenmale von zwei Kameraden mitgenommen wird, fällt er unschuldigerweise in den Verdacht, selbst mitgestohlen zu haben. Er wird ergriffen und soll eingekerkert werden. Als sich dann seine Unschuld herausstellt, nimmt sich ein gewisser Mr. Bronlow, von dem sich später erweist, dass er ein Freund von Olivers Vater war und Olivers Mutter heimlich geliebt hat, des zarten Knaben an.

Oliver wird während eines lebensgefährlichen Fiebers, das ihn infolge all der Aufregungen und Leiden ergreift, sorgsam gepflegt und glaubt sich in den Himmel versetzt. Doch Faqin weiss sich des Knaben auf gewaltsame Weise wieder zu versichern, bestimmt vor allem durch Olivers Halbbruder, einen Schurken, der bei einer zufälligen Begegnung mit Oliver Argwohn geschöpft hat und in seinem unersättlichen Hass gegen diesen Halbbruder sich vornimmt, Oliver zu einem Dieb und Verbrecher zu machen und dem Juden für seine Beihilfe eine grosse Belohnung verspricht. Faqin unterzieht sich nun der Aufgabe, den Knaben systematisch und auf raffinierte Weise zu einem Verbrecher zu erziehen. Durch die Qualen der Einsamkeit in dem öden finstern Hause weiss er Oliver zunächst dahin zu bringen, jede Gesellschaft, auch die der kleinen Diebe, dieser Einsamkeit vorzuziehen. Durch lockende Erzählungen versucht er weiter langsam das Gift des Verbrechens in Olivers Herz zu flössen; doch an des Knaben Reinheit scheitert alle Bosheit.

Einst liest er von Mord und Raub, Gewissensbissen und endlicher Sühne: da schleudert er das Buch, dessen Seiten ihm wie mit Blut befleckt erscheinen, von sich und fleht zu

Gott, ihn aus dieser entsetzlichen Umgebung zu befreien, oder ihn lieber gleich sterben, als so fürchterliche Verbrechen begehen zu lassen.

Er soll nun Sikes, einem der geschicktesten und gefährlichsten Einbrecher der Bande, bei einem Einbruchsdiebstahl behilflich sein, und der Tod wird ihm angedroht, wenn er sich irgendwie widersetze; trotz alledem beschliesst der Knabe, unter keinen Umständen zum Dieb zu werden, sondern im gegebenen Augenblicke Lärm zu schlagen.

Der Einbruch missglückt, und Oliver, der dabei schwer verwundet wird, wird als tot zurückgelassen. Aber jetzt findet er in diesem selben Hause eine Zufluchtsstätte; denn weder Mrs. Maily, noch Rose Maily, die sich übrigens später als Olivers Tante erweist, können glauben, dass der kleine Knabe mit dem unschuldigen Gesicht, der auf der Schwelle ihres Hauses verwundet zusammengebrochen ist, ein Dieb und Verbrecher sei. Unter der sorgsamen Pflege der beiden erholt sich Oliver langsam und wünscht nun nichts sehnlicher, als seinen Wohltätern zu zeigen, dass sie ihre Güte nicht an einen Unwürdigen verschwendet haben, sondern dass er mit aller Kraft und freudig sich ihnen dankbar und ihrer Güte würdig erweisen möchte. Bei der reinen edlen Liebe auf der einen Seite und der wärmsten Dankbarkeit auf der anderen Seite fühlt sich Oliver bald vollkommen heimisch und glücklich. In einem idyllischen Dörfchen erlangt er seine volle Gesundheit und seinen Seelenfrieden wieder; nach den unruhigen trüben Tagen in den Höhlen verworfener Verbrecher wird ihm diese Zeit eine Zeit vollendeter Glückseligkeit.

Zuletzt wird alles zu gutem Ende geführt; die ganze Diebesbande wird entdeckt und erhält den gebührenden Lohn; Olivers wahre Herkunft kommt an den Tag: Mr. Bronlow nimmt ihn als ein Vermächtnis seiner Jugendgeliebten an, und Oliver geht einem glücklichen Leben entgegen.

Nicholas Nickleby.

In diesem Roman tritt ausser der Mitleid erregenden Figur Smikes keine einzelne Kindergestalt hervor, wohl aber nimmt Dickens hier zum erstenmale Gelegenheit, beissende Kritik an den Übelständen der Schulen, und zwar der in Yorkshire, zu üben und dringend nach Reformen zu verlangen, ähnlich wie er in Oliver Twist die Missstände der Waisen- und Armenhäuser gegeisselt hatte; und es ist überaus bemerkenswert, wie sich der Staat auf Grund dieser harten Anklagen veranlasst sah, Reformen ins Werk zu setzen.

Das Schicksal der Knaben in jenen Schulen musste überall die lebhafteste Anteilnahme erregen, jener bedauernswerten Kinder, deren Jugend durch Unwissenheit, Grausamkeit und Verwahrlosung vergiftet wurde, deren Dasein nicht ein Sonnenstrahl erhellte, die unter Schlägen, ungenügender Ernährung und Bekleidung entsetzliche Qualen erdulden mussten. Denn die Hauptsache blieb den Schulleitern, aus dem kärglichen Pensionsgeld möglichst viel für sich herauszuschlagen; was aus den Kindern wurde, darum sorgten sie sich nicht.

Ein typisches Beispiel hierfür gibt uns die Leidensgeschichte des armen Smike, der durch unmenschliche Behandlung des Mr. Squeers physisch wie psychisch zugrunde gerichtet wird.

The Old Curiosity Shop.

Man könnte sagen, dass uns die Gestalt von Oliver Twist auf das weibliche Geschlecht übertragen, aber in noch vollendeterer Gestalt entgegentritt in Little Nell des 'Old Curiosity Shop'.

Ähnlich wie bei Oliver Twist lassen sich auch bei dieser idealen Kindergestalt typische Züge erkennen: der Dichter stellt sie in schwierige Verhältnisse, setzt sie mannigfachen Gefahren aus und umgibt sie mit grausamen, bösen Menschen. Er, der doch praktische Weltmenschen so treffend

darzustellen weiss, scheint seine wundersame Phantasie an diesen Gestalten gewissermassen erquicken und läutern zu wollen von all den Schlacken, welche die Menge realistischer und oft widriger Charaktere, von denen es in seinen Werken wimmelt, hätte zurücklassen können.

Er führt uns hier in eine Traumwelt und verlässt den Boden der Wirklichkeit. Little Nell mutet uns wie ein Wesen aus einer vollkommenen Sphäre an, wenn wir verfolgen, wie sie mit ihrem halbwahnsinnigen Grossvater mit unermüdlicher Geduld und Aufopferung, mit einer unzerstörbaren Herzensreinheit und nie fehlenden Weisheit ihren Weg durch ein Labyrinth von Bosheit, Gemeinheit und Nachstellung findet.

Wie diese Traumgestalt Dickens' Ruhm besonders in Amerika erhöhte, schildert der amerikanische Dichter Bret Harte in einem prächtigen Gedicht, worin er uns erzählt, wie in Kalifornien die halbwilden Gesellen an ihrem Lagerfeuer in tiefes Stillschweigen versinken, als einer aus ihrer Schar von Little Nell vorliest, und wie sie im Geiste zugleich mit ihr und ihrem Grossvater durch die englische Landschaft irren. (F. I, 271.)

Dickens selbst war mit seinem innersten Wesen am Geschick Little Nells beteiligt. So schreibt er in einem Briefe vom 22. Dezember 1840, es sei ihm schier unmöglich, die Erzählung zu beenden; das Herz breche ihm dabei. Und je näher er dem Ende rückte, umso grösser wurde sein Schmerz. Der frühe Tod Nells liess jene Wunde, die das frühe Ende seiner geliebten und verehrten Schwägerin Mary gerissen hatte, und die nie ganz heilen sollte, von neuem bluten, und ein Brief vom 7. Januar 1841 zeigt uns seinen damaligen Seelenzustand: 'Nobody will miss Little Nell like I shall. It is such a painful thing to me, that I really cannot express my sorrow. Old wounds bleed afresh when I only think of the way of doing it. What the actual doing will be, God knows. I can't preach to myself the schoolmasters consolation, though I try. Dear Mary died yesterday, when I think of the sad story.' (F. I, 263.)

Fassen wir jedoch nunmehr den Lebensgang von Little Nell etwas näher ins Auge: Als eine Waise wächst sie unter der liebevollen Sorgfalt ihres alten Grossvaters auf, der sich einen kleinen Handel mit Raritäten eingerichtet hat, um noch zu etwas mehr Geld zu kommen, das er alles für seinen kleinen Liebling zusammensparen und opfern will, um ihm ein recht glänzendes Los zu bereiten; denn Nell ist der Mittelpunkt all seiner Bestrebungen, Wünsche und Hoffnungen.

Und hier, inmitten der alten rostigen Panzer und Waffen, der phantastischen Schnitzereien und Figuren, die, von Staub und Moder bedeckt, den Keim der Verwesung in sich tragen, inmitten all dieser seltsamen Dinge, die ihrer Natur fremd und den Sympathien ihres Geschlechtes und Alters am weitesten entrückt sind, hier, in gänzlicher Einsamkeit, verbringt Little Nell ihre Jugend mit ihrem Grossvater, dem auch sie in herzlicher Liebe zugetan ist. Doch ein Hauch ihrer eigenen Jugend und Frische verbreitet sich in dem öden düstern Hause, wenn sie mit leichten muntern Schritten zwischen den staubigen Schätzen einherschreitet.

Da nun des Alten Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, seinem kleinen Liebling Reichtümer zu erwerben, der Handel aber nicht genug einbringt, so kommt er auf den Gedanken, sein Glück im Spiele zu versuchen. Er ergibt sich in kurzer Zeit vollständig dieser unglückseligen Leidenschaft und verliert bald auch noch das Wenige, was er besessen hat. Schlimmer aber noch ist, dass er in die Hände eines Wucherers gerät, und Kummer zieht jetzt ein in das früher trotz seiner Dürftigkeit glückliche Heim. Denn Nell gewahrt bald, dass ein heimliches schweres Leid ihren Grossvater bedrückt, und sein verstörtes, unstetes Wesen, das schon auf eine ernste Störung seiner Denkkraft hindeutet, verbunden mit dem Gefühl, dass sie beide in der weiten Welt allein stehen und dass niemand sich um sie kümmern oder ihnen helfen wird, all das erfüllt Nells Herz mit schweren Sorgen.

Dieser Zustand wird ihr, in Verbindung damit, dass der Wucherer von ihrem Heim Besitz ergriffen hat und zur

Pfändung geschritten ist, so unerträglich, dass sie lieber ohne ein schützendes Dach auf der Landstrasse bettelnd weiterleben will. Auch der Alte, der durch eine schwere Krankheit seinen Verstand fast ganz verloren hat, kommt zu dem Entschlusse, das alte Haus heimlich zu verlassen und in der Fremde ein neues Heim zu suchen.

So ziehen denn beide aus, ohne Mittel und ohne Erfahrungen, ohne ein bestimmtes Ziel; Nell, das Kind, den Alten führend und für ihn sorgend.

Die Beschwerden und Mühsale der ruhelosen Wanderung bilden von nun an das Hauptinteresse für den Fortgang der Handlung. Zuerst wandern beide mit fahrendem Volk, das sie jedoch bald verlassen, da der Alte sich einredet, man wolle Nell von ihm trennen; und das würde für ihn ein tötlicher Schmerz sein. Weiterhin treffen sie mit einem freundlichen Dorfschulmeister zusammen, der ihnen Obdach und Nahrung gibt; und endlich werden sie mit der Besitzerin eines Wachsfigurenkabinetts, einer Mrs. Jarley, bekannt, die an der Kleinen Gefallen findet und sie dauernd zu behalten wünscht, da sich das Mädchen sehr gelehrig und geschickt erweist, als man sie unterrichtet, wie sie den Besuchern die einzelnen Figuren erklären solle. Auch erkennt Mrs. Jarley, dass die Schönheit des schüchternen kleinen Mädchens eine grosse Anziehungskraft ausübt.

Ruhige, glückliche Tage beginnen jetzt für Nell und den Alten, bis dieser eines Tages zwei Landstreicher beim Spiel findet, und die alte Leidenschaft mit verdoppelter Kraft in ihm erwacht; er spielt und verliert. Um sich weitere Geldmittel zu verschaffen, bestiehlt er Nell in der Nacht, und nun erwachen die alten Sorgen für die Kleine von neuem. Als sie dann sogar ein Gespräch belauscht, wie die Spieler den Alten überreden, Mrs. Jarley zu bestehlen, da reift in ihr der Entschluss, auch diesen Ort, wo sie beide geborgen waren, zu fliehen, um diesen Diebstahl unter allen Umständen zu verhindern und den Alten vor Schande und Verbrechen zu bewahren.

So beginnen denn wieder die mühseligen Wanderungen von Ort zu Ort, unter tausendfachen Entbehrungen und Beschwerden — sie sind allein auf die Barmherzigkeit und Milde anderer angewiesen, da die eigenen Mittel längst erschöpft sind.

Der Gedanke jedoch, dass sie vor Verbrechen und Schande fliehen müssen, und dass die Ausdauer des Grossvaters allein von ihrer Festigkeit abhängt, hält Nell aufrecht in all dem Leid. Erst jetzt erkennt und fühlt sie klar, dass die ganze Bürde von ihrer beider Leben auf ihr allein beruht, und dass sie für beide denken und handeln muss. Und jemehr ihr zarter Körper durch Kälte und Nässe, Mangel an Ruhe und Nahrung geschwächt wird, umso stärker wird ihr Wille und ihre Entschlossenheit.

Allmählich aber beginnen ihr doch die Kräfte zu schwinden; nur mühsam schleppen sich beide weiter, bis sie zufällig auf offener Landstrasse jenen freundlichen Dorfschulmeister wiedertreffen, der sich schon einmal ihrer angenommen hatte, und der sich gerade auf dem Wege nach seinem neuen Heim befindet. Bewusstlos sinkt Nell zu seinen Füssen nieder.

Dieser aber nimmt sich der beiden zu Tode erschöpften Wanderer an, pflegt sie liebevoll, und ihm öffnet Nell ihr kummerbeladenes Herz; ihm vertraut sie den Wunsch an, einen einsamen stillen Ort zu finden, wo die Versuchung nicht an ihren Grossvater herantreten könne. Der freundliche Mann bietet ihnen sein eigenes Heim in einem stillen Dörfchen an, verschafft dem Alten eine Stelle als Schliesser einer alten Kirche, und es beginnt noch eine kurze, aber friedliche und glückliche Zeit für Nell, wenn auch die ruhelosen Wanderungen und die harten Entbehrungen sich in einem beständigen Verfall ihrer Kräfte bemerkbar machen. Ihr Lieblingsaufenthalt wird jetzt die alte grosse Dorfkirche mitten auf dem Friedhof, die in ihren Augen den Charakter eines aller Güte und Tugend geweihten Raumes gewinnt, wo nichts Böses Eingang finden kann. Und wenn Nell nun in dieser alten Kirche sitzt, wo all ihre Wanderungen

endeten, und die schweigenden Monumente der Krieger betrachtet, um welche Helme, Schwerter und Panzerhandschuhe gehängt sind, da scheinen die Bilder, unter denen ihr Leben begann, sich noch einmal auf den Schauplatz zu drängen, um bei ihrem Tode gegenwärtig zu sein. Sanft scheidet sie aus dem rauhen Leben und findet ihre letzte Ruhestätte an ihrem Lieblingsplätzchen in der alten Kirche; und dort findet man auch eines Tages den Alten tot, der ihren Tod nicht begreifen konnte und Tag und Nacht an ihrem Grabe wachte.

Kurz erwähnt werden mag auch die komische Figur einer Art von Lehrjungen bei dem Wucherer Quilp, dessen grösstes Vergnügen darin besteht, auf den Händen zu laufen.

Barnaby Rudge.

In Oliver Twist und Little Nell hatte sich Dickens vom Boden der Wirklichkeit entfernt und uns ideale Kindergestalten seiner Phantasie vor Augen geführt; und auch Barnaby Rudge, der Held des folgenden gleichnamigen Romans, ist eine zwar interessante, aber etwas schattenhafte Figur. Da er die Jahre der Kindheit schon hinter sich hat, so fällt er eigentlich etwas aus dem Rahmen unseres Themas heraus, doch wir können deshalb kurz auf ihn eingehen, weil er in seinem ganzen Wesen noch vieles von einem Kinde an sich hat.

Barnaby ist in der Nacht geboren worden, in der sein Vater den eigenen Bruder erschlug, und der Fluch jener Mordnacht lastet auf ihm: er ist mit Schwachsinn geschlagen. Dieser Schwachsinn ist freilich nicht böser Art: Barnaby ist immer freundlich und sanftmütig, bisweilen sogar schlagfertig und leicht von Begriffen. Schlichte Aufrichtigkeit und kühner Mut sind wunderbar in ihm vereint, sodass er, je nachdem man ihn beeinflusst, nützlich oder gefährlich werden kann. Er gibt uns das Bild eines fröhlichen Idioten,

zeichnet sich aber durch ein ausgeprägtes Gefühl und Verständnis für die Natur aus. Seine beiden einzigen Freunde sind sein Rabe Pflückebeutel und seine Mutter, deren Lebensaufgabe es ist, für den unglücklichen Sohn zu sorgen und ihn von dem schuldbeladenen Vater fernzuhalten. Dickens charakterisiert diese seltsame Figur mit folgenden Worten: 'It is something to know that Heaven has left the capacity of gladness in such a creature's breast; it is something to be assured, however lightly men may crush that faculty of their fellows, the Great Creator of Mankind imparts it even to his despised and slighted work. Who would not see rather a poor idiot happy in the sunlight than a wise man pining in a darkened jail!' (B. R. III, 91.)

Dombey and Son.

Der zeitlich nächstliegende Roman, Martin Chuzzlewit, kommt für unser Thema kaum in Betracht, denn er enthält nur als unbedeutende Nebenfigur den Typus eines frechen Laufjungen, Bailey mit Namen; dagegen hat unser Autor mit Paul Dombey (D. S.) und David Copperfield (D. C.) einen Höhepunkt in der Zeichnung von Kindergestalten erreicht, denn hier steht er, im Gegensatz zu den vorhergehenden Kindercharakteren, ganz auf dem Boden der Wirklichkeit.

Paul Dombey ist zwar nur eine Nebenfigur in dem Roman Dombey and Son — nur die ersten siebzehn Kapitel beschäftigen sich mit ihm, da er frühzeitig, in einem Alter von 10 Jahren, stirbt — aber sein ganzer jugendlicher Entwickelungsgang ist so meisterhaft psychologisch gezeichnet, dass er vielleicht die sympathischste und natürlichste unter allen Kindergestalten ist, die Dickens geschaffen hat.

Vergleichen wir ihn mit David Copperfield, so ergeben sich wesentliche Unterschiede: schildert hier der kühlere, dem Gegenstande ferner stehende Satiriker, so hat dort die starke persönliche Anteilnahme an Davids Schicksalen eine

subjektiver empfundene Gestalt ergeben. Trägt Paul Dombey in erster Linie generelle Züge, so überwiegt bei David Copperfield das Individuelle. Und dürfte der Beobachter eines David weniger aus dem Kinde herausgesprochen und etwas zuviel in dasselbe hineingelegt haben, so leibt und lebt ein Paul vor unsern Augen als der Typus eines Knaben mit schwächlichem Körper, blassem Gesichtchen und tiefliegenden Augen; man sieht ihn selten lächeln und niemals aus vollem Halse lachen; er zeigt wenig Neigung zu kindlichen Spielen, hält sich dagegen mehr zu den Erwachsenen, denen er bei ihrer Arbeit verwundert zuschaut und die er bei jeder Gelegenheit durch ein kindliches „Warum“ in Erstaunen setzt.

Wenn man die kurze, aber an Leiden lange Geschichte dieses mutterlosen Knaben durchgeht, seine Geburt und Taufe, die Zeit, wo er der lieblosen Obhut der Mrs. Pipchin anvertraut wird, seine Erziehung unter der Hand der klassisch gebildeten Cornelia Blimber, und schliesslich seinen Tod, dann wird man von Rührung ergriffen beim Anblick dieses unschuldigen kleinen Knaben, der geboren wurde, um sich Schritt für Schritt einem frühen Ende zu nähern.

An Pauls Geburt knüpfen sich die grössten Hoffnungen und Erwartungen; soll er doch der Erbe und Repräsentant des grossen Handelshauses Dombey and Son werden, soll er doch den Namen und die Tradition dieser Weltfirma aufrecht erhalten, wenn nicht noch erhöhen. Sein Vater könnte auf sein Vermögen und seine gesellschaftliche Stellung nicht stolzer sein, als wenn er auf eine Reihe berühmter Ahnen zurückblickte, und sein Lebensziel wird nun, seinen Sohn zu einem würdigen Nachfolger und Mitinhaber der Firma zu erziehen.

Paul ist für den Vater von Anfang an ein Bestandteil seiner eigenen Grösse, oder, was für ihn dasselbe bedeutet, ein Bestandteil der Grösse des Hauses Dombey and Son. Dabei ist Mr. Dombey seinem Söhnchen mit der Liebe zugetan, deren er überhaupt fähig ist; denn er ist eine steife, kalte

und barsche Natur, wenn auch im Grunde ein durchaus ehrenwerter Charakter.

Paul wächst als Halbwaise heran — seine Mutter hatte seine Geburt mit ihrem Leben bezahlen müssen — und die Erziehung durch Tanten und Ammen kann die mütterliche Liebe und Pflege in keiner Weise ersetzen. Mit fünf Jahren ist er ein kleiner hübscher Bursche geworden, wiewohl in seinem Gesicht etwas von Mattigkeit, anderseits aber von Altklugheit liegt. Bisweilen ist er wohl kindlich und spielerisch; meist aber zeigt er ein seltsam altfränkisches nachdenkliches Wesen und sitzt am liebsten in seinem winzigen Armstuhl neben dem Kamin.

Die fehlende Mutter ersetzt ihm einigermassen seine etwa um sechs Jahre ältere Schwester Florence, die jede gute Eigenschaft der Mutter geerbt hat und ihrem Bruder in herzlicher Liebe zugetan ist, die auch von Paul aufs innigste erwidert wird; ja, Pauls ganzes Sein und seine Weiterentwicklung ist wesentlich durch sein Verhältnis zu Florence bedingt, deren Liebe zu ihm in demselben Masse wächst, wie sie vom Vater vernachlässigt wird.

Als nun Paul weiter heranwächst, wird der Vater von Ungeduld in Bezug auf die Fortschritte seines Sohnes und Erben ergriffen und schickt ihn, im Alter von etwa fünf Jahren, in Gemeinschaft mit Florence, von der er sich unter keiner Bedingung trennen will, auf die Privatschule einer Frau Pipchin. Diese harte Frau behandelt Paul zwar glimpflicher als ihre andern Zöglinge, die unter ihrer strengen Zucht bald niedergedrückt und verschlossen werden, aber sie beeinflusst weder Pauls körperliche noch geistige Entwicklung in irgend einer Weise fördernd. Mit sechs Jahren kommt Paul dann auf die berühmte Anstalt eines Dr. Blimber, führt aber auch hier sein eigenartiges Leben weiter: keiner der Schulkameraden versteht den stillen nachdenklichen Knaben. Von seiner Schwester getrennt, kann er auch unter ihnen keinen Freund finden, obgleich sie alle nicht weniger als er unter der pedantischen Zucht leiden müssen.

Hatte Dickens in N. N. die Missstände der Schulen gegeisselt, in denen die Kinder aus dem Volke erzogen werden, so wendet er sich hier mit scharfer Satire gegen die ungesunden Verhältnisse auch an den höheren Schulen; denn wie könnte Gesundes aus diesem System hervorgehen, wo die Knaben vor der Zeit zu einer krankhaften Blüte und Reife getrieben werden, wie es Dickens mit beissendem Spott schildert: 'Mental green-peas were produced there at Christmas, and intellectual asparagus all year round. Mathematical gooseberries (very sour ones too) were common at untimely seasons, and from mere sprouts of bushes, under Dr. Blimbers cultivation. Every description of Greek and Latin vegetable was got off the driest twigs of boys, under the frostiest circumstances. Nature was of no consequence at all.' (D. S. I, 199.)

Natürlich ist dieses 'Treibhaussystem' von den gewöhnlichen Nachteilen begleitet: Diese vorzeitigen Erzeugnisse 'haben keinen rechten Geschmack und halten sich nicht gut'. Häufig tritt auch der Fall ein, dass ein Knabe eines Tages plötzlich infolge der übermässigen Anstrengungen mitten in jener Blüte stillsteht. So ist es z. B. einem Knaben, Toots mit Namen, ergangen; er war primus omnium der Anstalt, verlor aber in demselben Masse seinen gesunden Menschenverstand, wie sein Bart zu sprossen begann: 'he left off having brains when he began to have whiskers'. (D. S. I, 199.) Auch der eigenartigen Veranlagung des Gemütes und Geistes Paul Dombeys trägt man in keiner Weise Rechnung, sodass auch er zuletzt ein Opfer des falschen Erziehungssystems wird.

Da ihn niemand recht zu verstehen und zu behandeln weiss ausser Florence, so lebt er sich immer mehr in die Schwester hinein und krankt unter dem Schmerz, nicht beständig bei ihr zu sein. Nichts kann in seinem Gemüt Platz finden ausser der Liebe zu ihr; er hat keinen Sinn für das, was ihm gelehrt wird, weil es ihm nicht in der rechten Form geboten wird.

Von Natur ist er sehr klug und verständig, für sein Alter weit über dem Durchschnitt stehend. Ein guter Lehrer hätte sich eingehend mit seiner besonderen Veranlagung befassen und seine Erziehungsmethode darnach einrichten müssen. Hier aber wird der zarte Sinn des Knaben nur mit Abscheu erfüllt vor all dem Wissen, das ihm eingetrichtert werden soll. Seine Neigung zum Träumen und Grübeln wird verstärkt, er wird immer schüchterner und verschlossener.

Nur Florence versteht und behandelt ihn in rechter Weise und von ihr lernt er alles spielend. Sie hat sich nämlich heimlich Pauls Lehrbücher verschafft, und an den freien Sonnabenden und Sonntagen, wo die Geschwister sich treffen, da legt sie alles, was rauh für ihn war, geglättet, und alles, was finster war, geklärt und erhellt vor ihn hin.

Doch als Paul nach vierjährigem Besuche dieser Anstalt nach Haus in die Ferien zurückkehrt, da ist er körperlich wie geistig gebrochen; seine schwache Natur kann sich von der Überanstrengung nicht erholen, und er welkt dem Grabe entgegen.

Die Schilderung von seinem Ende ist in der englischen Literatur berühmt geworden und lässt Dickens' Künstlerschaft in hellem Lichte erstrahlen: Paul verscheidet in den Armen der Schwester; in seinen Fieberphantasien erblickt er die Mutter, die er nie im Leben sah, wie sie, von einem Heiligenschein umgeben, ihm vom fernen Ufer zuwinkt, und still treibt er auf dem unendlichen Ozean fernen Gestaden zu. (D. S. I, 307.)

Der Tod Pauls hat alle kühnen Pläne und langgehegten Hoffnungen Mr. Dombeys vernichtet; aber anstatt nun den Wert seiner gemütvollen und zärtlichen Tochter Florence anzuerkennen und ihr in väterlicher Liebe entgegenzukommen, verhärtet er sein Herz der Tochter gegenüber mehr und mehr.

Florence ist schon von Geburt an vom Vater nur als ein missratener Sohn betrachtet worden, als ein Stück falsches Geld, das zu keiner Kapitalanlage verwendet werden konnte. Eine tiefere Abneigung hat der Vater zwar zunächst nicht gegen sie gefasst, aber sie stört seinen Frieden; und das

Gefühl seiner Ungerechtigkeit ihr gegenüber, das sich doch nicht ganz zum Schweigen bringen lässt, beunruhigt ihn, sodass er Florence am liebsten ganz aus seinen Gedanken streichen möchte.

In den ersten Kindheitsjahren schmiegt sich daher Florence um so inniger an die Mutter an, deren liebenswerte Eigenschaften sie geerbt hat; und es ist erklärlich, dass sie in Gegenwart des strengen, barschen Vaters all ihre natürliche Anmut und Freiheit verliert. Die Vernachlässigung Florences von seiten des Vaters wächst mit der Geburt und dem Heranwachsen Pauls, der, wie wir sahen, all seine Liebe und sein Vertrauen der Schwester schenkt und sich von dem strengen Vater fernhält. Sie aber wird dem Bruder die zärtlichste Schwester, die allein das rechte Verständnis für ihn besitzt; im Spiel wie bei der Arbeit ist sie ihm die liebevollste Gefährtin und Beraterin, die treueste Pflegerin an seinem Krankenbette.

Doch über die ungerechte Gleichgültigkeit und Härte des Vaters führt sie keine Klage, sondern verschliesst ihr tiefes Herzeleid still in ihrer Brust. Dass Väter ihre Kinder lieb haben, hat sie an sich selbst nie erfahren; sie hat es jedoch bei dem Mann im Nebenhause gesehen, der allabendlich zu derselben Stunde heimkehrt, schon von weitem seinen Kindern winkt, wenn sie sich am Fenster zusammendrängen und nach ihm ausschauen; sie hat gesehen, wie er sie dann herzt und küsst.

Und rührend ist es, wie sie, in glühendem Verlangen, von dem harten Vater ein Wort der Liebe zu erlangen, oder auch nur, um seinem Atem zu lauschen, nachts, wenn alles im Hause schläft, aus ihrem Zimmer sich zur Tür seines Arbeitskabinettes schleicht, sich auf den kalten Steinfliessen hinkauert und ihre Lippen auf die Tür drückt.

Seit Pauls Tode aber hat sich beim Vater das Gefühl der Gleichgültigkeit und Unbehaglichkeit ihr gegenüber zu positivem Hass gesteigert. War er schon eifersüchtig geworden, als Paul nicht ihm, sondern ihr alle Zuneigung

schenkte, so kann er ihr jetzt nicht vergessen, dass sie selbst an Pauls Totenbett zwischen ihm und dem Sohne stand, der ihren Hals mit seinen Armen umschlang, ihr zuflüsterte und nicht an den Vater dachte.

So verfliessen Florences Tage einsam und still in dem grossen, düstern väterlichen Hause; sie muss sich selbst Lehrerin und Erzieherin werden. Ihre Bücher und Noten, Susanne Nipper, ein etwas hitzköpfiges, aber gutes Mädchen, das seit dem Tode der Mutter ihre Gesellschafterin geworden ist, und ein treuer Hund sind ihre einzige Gesellschaft.

Doch ihre Empfindungen dem Vater gegenüber verwandeln sich trotzalledem in ein nur noch lebhafteres Verlangen, ihn zu lieben und von ihm geliebt zu werden; ja, dieser Wunsch wächst in demselben Masse wie die Abneigung des Vaters, und zwar entspringt er aus ihrem grossen Mitleid mit seinem Verluste und aus der Liebe zu dem gestorbenen Bruder.

In Gedanken sich mit dem Vater zu beschäftigen und in der Erinnerung sich ihm liebevoll zu nähern, das wenigstens kann ihr niemand wehren; und in ihrem Gemüt setzt sich die Vorstellung fest, der Bruder und die Mutter wüssten von ihr und hätten Kenntnis von ihrem Wandel auf Erden. Und da jeder Versuch einer Annäherung an den Vater scheitert, so beginnt sie sich in Geduld zu fassen und sich als Lebensaufgabe zu stellen, immer eifrig weiterzustreben und sich zu vervollkommnen, um dann, wenn der Vater erst einmal ihren Wert erkannt hat, ihm umso liebenswerter zu sein. Doch da sie sich immer nur in Gedanken mit dem Vater beschäftigt, so wird ihr dieser allmählich ein unbestimmter und traumhafter Begriff, der kaum stärker mit dem wirklichen Leben verknüpft ist, als etwa das Bild, das sie sich heraufzubeschwören pflegt, dass der gestorbene Bruder noch am Leben und herangewachsen sei, um ihr seine Liebe und seinen Schutz zu gewähren.

Doch nur zu bald soll sie den vollen Ausbruch des väterlichen Hasses erfahren: als Mr. Dombey von seiner

zweiten Gattin verlassen worden ist, und Florence dem Vater in seiner Leidenschaft und seinem Schmerze eine Stütze sein will, da weist er das unschuldige Mädchen, das er im Einverständnis mit seiner entflohenen Gemahlin glaubt, mit grausamem Schlage zurück und verstösst sie aus seinem Hause.

Die Macht der Kindesliebe aber erweist sich zuletzt doch stärker als alles andere: das Haus Dombey and Son macht Bankerott, und Mr. Dombey, an Leib und Seele gebrochen, fällt in eine tödliche Krankheit. Da eilt die verstossene Tochter an des Vaters Krankenbett, und auf der Grenze zwischen Leben und Tod erkennt endlich Mr. Dombey, dass Florence sein einziger Stab und Schatz, sein unbekannter guter Genius gewesen ist und sich besser erwiesen und bewährt hat als ein Sohn.

Neben diesem Geschwisterpaar hat Dickens wieder seiner Vorliebe für die Gestalten aus dem niederen Volk Rechnung getragen in der freilich wenig hervortretenden Figur Robs, des Sohnes von Paul Dombeys Wärterin.

Rob wird auf Kosten Mr. Dombeys auf einer guten Schule erzogen; aber er zieht sich dadurch die Feindschaft und Verfolgung all seiner früheren Kameraden von der Strasse zu; dabei bleibt er selbst ein kleiner Spitzbube, der nicht von seinem Hang lassen kann, Vögel zu fangen oder zu stehlen.

David Copperfield.

In der Vorrede zu David Copperfield schrieb Dickens die berühmten Worte: ‚Of all my books I love this best. It will easily be believed, that I am a fond parent to every child of my fancy and that no one can ever love this family as dearly as I love them. But, like many fond parents, I have in my heart of hearts a favourite child and his name is David Copperfield.‘

Die Vorliebe unseres Autors gerade für diesen Roman erklärt sich daraus, dass Dickens ihn in der Tat mit seinem Herzblut geschrieben hat, Züge eigener Erlebnisse und Erfahrungen aus seiner Kindheit mit der Dichtung verschmolz und besonders solche Episoden seines Lebens schilderte, über die wir sonst ungenau und ungenügend unterrichtet sind.

Überblickt man nun den Lebensgang David Copperfields und vergleicht ihn mit dem von Dickens, so könnte man leicht geneigt sein, zu glauben, Dickens habe sein eigenes Leben schreiben wollen; aber schon Forster warnt davor, hierin allzuweit zu gehen, wenn er in seiner Dickens-Biographie (IV, 28) des Näheren ausführt, ein origineller Schriftsteller werde immer nur Hauptzüge aus dem wirklichen Leben herausgreifen und in der Zeichnung eines Charakters seine Erfahrungen über eine ganze Reihe anderer vereinigen. Es sei trotz vieler Ähnlichkeiten zwischen David Copperfields und Dickens' Jugendschicksalen ein grosser Irrtum, beide Gestalten zu identifizieren, mit Ausnahme freilich der Scenen des Hungerford-Marktes.

David Copperfield war jedoch nicht nur Dickens' Lieblingsbuch, sondern dieser Roman gehört der Weltliteratur an, und seine grosse Volkstümlichkeit auch ausserhalb Englands beruht zum grossen Teil darauf, dass es wohl selten Leser dieses Romanes gibt, bei denen durch die Erzählung von der Entwicklung dieses Knaben nicht Manches aus der eigenen Kindheit und Jugendzeit wieder auflebte.

David Copperfield kommt sechs Monate nach dem Tode seines Vaters in Blunderstone in Suffolk zur Welt. Die Mutter, eine zärtliche, aber schwache und unselbständige Frau, übernimmt die Erziehung des Knaben, unterstützt von einer alten, etwas wunderlichen, aber treuen Dienerin, Pegotty mit Namen, zu der David sein ganzes Leben lang eine herzliche Dankbarkeit und Neigung behält.

Unter der Obhut dieser beiden sorgsamen Pflegerinnen fliessen dem Knaben die ersten Lebensjahre dahin. Frühzeitig macht sich bei ihm eine scharfe Beobachtungsgabe

bemerkbar und man kann auf Identität mit Dickens' eigener Veranlagung schliessen, wenn David von sich sagt: 'If it should appear from anything I may set down in this narrative, that I was a child of close observation or that as a man I have a strong memory of my childhood, I undoubtedly lay claim to both of these characteristics.' (D. C. I, 27.)

Auf den Knien der Mutter lernt David die ersten Anfangsgründe des Wissens, ähnlich wie es wohl bei dem kleinen Charles Dickens der Fall gewesen sein mag. Doch ein Umstand trübt diese glücklichen Stunden der Kindheit: der Anblick eines fremden Mannes, der seiner Mutter viele Aufmerksamkeiten erweist; und von Anfang an herrscht ein gespanntes Verhältnis zwischen David und diesem, das sich vertieft, je mehr der Knabe heranwächst.

Mit Pegotty besucht er deren Bruder, einen armen, aber wackeren Fischer, wo er dessen Neffen Ham und dessen Nichte Little Emily kennen lernt. Zwischen David und der schönen kleinen Emily entspinnt sich ein zartes kindliches Liebesverhältnis, das später freilich durch das rücksichtslose Eingreifen Steerforths, eines Schulfreundes von David, mit rauher Hand zerstört wird.

Bei ihrer Rückkehr finden David und Pegotty Mrs. Copperfield mit jenem Fremden, einem Mr. Murdstone, verheiratet, und bald wird dem Nesthäkchen das Heim verleidet. Die mütterlichen Unterrichtsstunden werden seltener, und David bleibt mehr sich selbst überlassen. Das kümmert ihn jedoch zunächst freilich wenig, denn er findet einen Ersatz für das Verlorene. Sein Vater hat nämlich eine kleine Büchersammlung hinterlassen, und eifrig vertieft sich der Knabe in jene Schätze: Roderick Random, Peregrine Pickle, Humphrey Clinker, Tom Jones, The Vicar of Wakefield, Gil Blas, Robinson Crusoe und The Arabian Nights; sie leisten ihm jetzt Gesellschaft und halten seine Phantasie rege.

Auch Dickens hat an jenen Werken in seiner Jugend viel Gefallen gefunden und ist selbst im Mannesalter gern zu ihnen zurückgekehrt.

Bald aber nehmen Mr. Murdstone und dessen Schwester die Erziehung Davids in die Hand. Beide sind jedoch hartherzige, grausame Menschen, die den Knaben peinigen und quälen, ohne dass die schwache Mutter ihren Liebling vor der harten Behandlung schützen könnte. David zieht sich immer mehr die Abneigung und den Zorn dieser beiden Erzieher zu und soll sogar eines Tages Schläge erhalten, als er in seiner Angst die gestellte Aufgabe nicht zu lösen vermag. Da übermannt ihn der Zorn, und er beisst seinen Stiefvater in die Hand.

Nach einer grausamen Züchtigung wird beschlossen, den Knaben zur Strafe aus dem Elternhaus zu verbannen und ihn auf eine Schule zu schicken, die ein gewisser Mr. Creakle leitet, ein gänzlich ungebildeter Mensch, der sich nur auf Züchtigungen versteht und zu dem Lehrfach griff, weil er in seinem früheren Geschäfte Bankerott gemacht hatte. Der Charakter wie das System dieses Mr. Creakle weisen viele Ähnlichkeiten mit dem Mr. Squeers (N. N.) auf, und Dickens nimmt von neuem Gelegenheit, seiner Satire bezüglich dieser Schulverhältnisse freien Lauf zu lassen.

Für David beginnt jetzt eine neue Leidenszeit; gleich bei seinem Empfange wird ihm ein Schild auf den Rücken geheftet mit den Worten „Vorsicht, er beisst!“, und er muss auch weiterhin viele Qualen unter dem Regiment dieses Schulleiters erdulden.

Unter den vielen Kameraden erwirbt er sich indessen bald Freunde; sein Herzensfreund aber wird Steerforth, gleich ihm das einzige Kind einer Witwe, aber ein verzogenes Muttersöhnchen, dem von Jugend an die Hand eines tüchtigen Erziehers gefehlt hat. Nie hat er ein strenges Wort gehört, selten ist ihm ein Wunsch versagt worden. Eine angemessene Erziehung hätte seine vortrefflichen Anlagen zu schöner Entfaltung bringen können; statt dessen hat ihn die Vergötterung seiner Mutter mit einem masslosen Dünkel erfüllt, und er glaubt ein Recht zu haben, seine Mitmenschen als Spielzeug zu betrachten. Sein wilder Geist, der zu tatkräftiger

Energie hätte entwickelt werden können, ist in leichtsinnige Zerstörungslust umgeschlagen, und wenn sich bessere Gefühle bisweilen in ihm regen, so werden sie doch zumeist von seinen alles beherrschenden Launen übertönt.

Steht David zu Steerforth von vorn herein in einem Abhängigkeitsverhältnis, so beruht seine Freundschaft mit Traddles, einem anderen Schulkameraden, auf grösserer Gleichstellung. Traddles ist der Typus eines wackeren Knaben, der es besonders für eine Ehrenpflicht hält, für seine Freunde einzustehen: 'He held it a solemn duty in the boys to stand by one another and suffered for this on several occasions.'

Aber kaum hat sich David in dieser Schule etwas eingelebt, da bringt der Tod seiner Mutter eine neue Wandlung in seinem Dasein; er muss zu seinem hartherzigen Stiefvater zurückkehren, und es beginnt für den Knaben eine Zeit der ärgsten Vernachlässigung; nur die alten Bücher können ihm wieder einigen Trost gewähren. Jedenfalls wirken die Eindrücke jener schlimmen Periode, das Gefühl völliger Vereinsamung, so stark auf den Knaben ein, dass noch in späteren Jahren ein düsterer Schatten in der Erinnerung zurückbleibt.

Ähnlich mag wohl auch der kleine Charles Dickens empfunden haben, als er das freundliche Chatham mit London vertauschen musste. Endlich erhält der Knabe eine Stellung als Arbeitsbursche in dem Weingeschäfte von Murdstone and Grinby, und in einem Alter von etwa zehn Jahren wird David, der Knabe mit den ausgezeichneten Fähigkeiten, körperlich wie geistig leicht verletzlich, hinausgestossen in die Welt, in den harten Kampf ums Dasein.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend muss er jetzt in Gemeinschaft mit noch drei andern Knaben Flaschen spülen, verkorken und verpacken; und seine Tränen mischen sich mit dem Wasser, womit er die Flaschen spült. Sein Herz krampft sich zusammen über diese Stellung, und eine völlige Hoffnungslosigkeit bemächtigt sich seiner. Die Pläne, die er einst mit Steerforth und Traddles geschmiedet hat,

in der Welt tüchtig vorwärts zu kommen, versinken in Nichts, und das, was er gelernt hat, entschwindet allmählich seinem Gedächtnis. Doch tapfer verbirgt er seinen tiefen Kummer in seinem Innern, verrichtet seine Arbeit mit Fleiss und Sorgfalt, sodass er in kurzer Zeit eine ebenso grosse Geschicklichkeit erlangt, wie seine Arbeitsgefährten, die ihm übrigens nichts zuleide tun, sondern Gefallen finden an dem stillen, in sich gekehrten Wesen des kleinen Knaben und seinen Erzählungen gern lauschen.

In jener Zeit aber keimt der energische Entschluss in seinem Herzen, nach welchem er sein späteres Leben regelt: sich nicht einem blinden Schicksal zu ergeben und nicht nur das zu werden, was ungünstige Umstände aus ihm zu machen gedächten, sondern sich sein Glück selbst zu schmieden und das Kleinste wie das Grösste mit aller Energie anzufassen — Grundsätze, denen auch Dickens treu gewesen ist — wie David später selbst ausspricht: ‚Whatever I have tried in life I have tried to do with all my heart to do well. What I have devoted myself to, I have devoted myself to completely. Never to put one hand to anything on which I could throw mine whole self and never to affect depreciation of my work, whatever it was, I find now to have been my golden rules.' (D. C. III, 29.) Woche um Woche arbeitet nun David unverdrossen, freilich schlecht gekleidet und unzureichend genährt; und nur Gottes Gnade schreibt er es zu, dass er nicht ein kleiner Räuber oder Vagabund wird.

Diese harten Erfahrungen, die David bei Murdstone and Grinby macht, decken sich inhaltlich und beinahe auch zeitlich mit eigenen Erlebnissen aus Dickens' Jugend, was hervorgeht aus einer fragmentarischen Autobiographie, die Dickens begonnen hatte, noch ehe er an eine Einverleibung seiner Selbsterlebnisse in David Copperfield dachte: eine ganze Reihe von Stellen dieses Fragmentes finden wir, z. T. fast wörtlich, in unserem Roman wieder. Hier ist David in der Tat identisch mit dem kleinen Charles Dickens, der in einem Alter von etwa zwölf Jahren in einem Schuhwichse-

geschäft in London für sechs bis sieben Schillinge Wochenlohn arbeitete und von seiten seiner Eltern einer fast gänzlichen Vernachlässigung anheimfiel.

Endlich fasst David einen grossen Entschluss: fortzulaufen und bei seiner Tante Betsey Trotwood, einer eckigen und barschen, aber herzensguten Frau, die in Dover wohnt, Hilfe und Unterkommen zu suchen, und so macht er sich auf den Weg dorthin.

Unter grossen Schwierigkeiten und Gefahren, betrogen und bestohlen, von Hunger und Durst gequält, wandert er Tag und Nacht. Diese mühselige Reise ähnelt übrigens in vielen Zügen der Oliver Twists, die wir schon oben erwähnt haben. In jammervollem Zustande erreicht er zuletzt sein Ziel; die gutherzige Tante nimmt sich seiner an, um ihn später sogar zu adoptieren, und eine glückliche Zeit beginnt für den Knaben.

Wie in einem Nebel unendlicher Ferne verschwindet das Leben in Blunderstone wie auch das bei Murdstone and Grinby.

Er kommt auf die Anstalt eines Mr. Strong. Er wird bekannt und vertraut mit Agnes Wickfield, der Tochter eines Rechtsanwalts, die trotz ihrer Jugend ihrem Vater, der von seinem Kontoristen aufs schlimmste beeinflusst und hintergangen wird, in aufopfernder Pflege und Liebe eine Stütze ist, und die auch auf David erzieherisch einwirkt gleich einer guten, klugen Schwester.

Bald wird David auf dieser Schule heimisch, denn es herrscht hier nicht das Prügelsystem eines Mr. Squeers oder Creakle, sondern man appelliert hier an die Ehre der Knaben, die sich dadurch verpflichtet fühlen, den guten Ruf der Schule mit zu erhalten. Ruhig gleiten die Schuljahre für ihn dahin; im Spiel wie bei der Arbeit setzt er seine besten Kräfte ein, geht auch durch jene Periode durch, 'where he thinks the dancing school a tiresome affair and wonders why the girls can't dance by themselves; where he is growing great in latin verses and neglects the laces of his boots' (D. C. I, 351).

Zuletzt ringt er sich zum primus omnium empor, tritt darauf ins praktische Leben ein und endet nach einem Durchgang durch die juristische Laufbahn als ein berühmter Romanschriftsteller.

Bleak House.

Die Kindheitsgeschichte der Heldin dieses Romanes, Esther Summerson, hat Dickens nur mit kurzen Strichen skizziert. Esther ist die illegitime Frucht der Jugendliebe eines leichtsinnigen Offiziers und einer stolzen, leidenschaftlichen Frau. Bei einer ernsten strengen Puritanerin, einer Verwandten, die sich des Kindes angenommen hat, verlebt Esther eine stille, an kindlichen Freuden und an Liebe arme Jugendzeit. Der strengen ernsten Frau, die sie nie hat lächeln sehen, kann Esther ihre kindliche Liebe nicht in dem Masse schenken, wie sie es wohl wünschte; sie wird deshalb noch schüchterner und zurückhaltender als wie sie schon von Natur veranlagt ist, und fühlt sich nur recht glücklich und frei in Gesellschaft ihrer kleinen Puppe Dolly, die sie für ihre einzige wahre Freundin hält.

Täglich, wenn sie aus der Schule heimkehrt, pflegt sie zuerst zu dieser kleinen leblosen Freundin zu eilen und sie mit den Worten in ihre Arme zu schliessen: 'O you dear faithful Dolly, I knew you would be expecting me!' Und ihr vertraut sie dann alles an, was sie wieder Neues erlebt hat, all ihre kleinen Freuden und Leiden.

Doch schon die kleine Esther zeigt ganz andere Eigenschaften, als ihre Eltern, und die in ihr liegenden guten Anlagen kommen später, infolge der strengen Jugenderziehung, zu voller Entfaltung. Schon in das Kind werden die Keime zu demütiger Unterordnung, Selbstverleugnung und fleissiger Arbeit gelegt; und Esthers ganzes späteres Leben bewegt sich in einem Kampfe zwischen natürlichem Instinkt und ihrer Pflicht. Denn sie meint, indem sie den Geboten der Pflicht gehorcht, eine Sühne für die Schuld ihrer Eltern zu

leisten, und immer von neuem erkämpft sie jenen schwersten Sieg, den Sieg über sich selbst. Esther wird allmählich fast eine Vorkörperung von Klugheit und Vortrefflichkeit; überall ist sie bestrebt, sich nützlich zu machen und fühlt sich nur im Dienste ihrer Mitmenschen wahrhaft glücklich.

Neben Esther Summerson hat Dickens in diesem Roman in Jo vielleicht eine seiner rührendsten, psychologisch feinsten Gestalten überhaupt geschaffen. Jo bildet eine Fortsetzung, respektive den Höhepunkt jener Kinder von der Strasse, von denen wir schon eine ganze Reihe Beispiele anführten und die, wie wir sahen, in fast jedem Roman durch irgend einen charakteristischen Typus vertreten sind.

Jo ist Strassenfeger in London. Er ist schmutzig, zerlumpt und scheu. Er weiss nicht, dass jeder Mensch zwei Namen hat, sondern weiss nur, dass man ihn Jo nennt; er kennt nicht Vater und Mutter und hat nie eine Schule besucht. Er weiss nur, 'that a broom's a broom and that it is wicked to tell a lie. Doesn't recollect who told him about the broom or about the lie, but knows both.' (B. H. I, 208,)

Nur ein einziger Mensch in der grossen Stadt hat ihm einmal eine Liebestat erwiesen: ein armer Schreiber, der einst in einer kalten Winternacht, als Jo, zitternd vor Kälte und Hunger in einem Torweg stand, sich nach ihm umdreht und ihn gefragt hat, ob er auch keinen Freund auf der Welt habe wie er. Darauf hat ihm jener Mann von seinem kärglichen Lohn ein wenig Geld für ein Abendessen und ein Nachtquartier geschenkt, ihm aber später oft sagen müssen, er sei heute ebenso arm wie Jo.

Diese Liebestat vergisst Jo diesem seinen einzigen Freunde nie; und auch als jener Fremde gestorben ist, denkt Jo noch oft an ihn; und in der Erinnerung an ihn wischt er sich oft mit seinem zerlumpten Ärmel die von Tränen feuchten Augen. Seiner tiefen Dankbarkeit dem Toten gegenüber aber vermag er nur die schlichten Worte zu leihen 'He wos wery good to me, he wos!'

Nachts schleicht er manchmal zum Kirchhof, schaut sehnsüchtig durch das verschlossene Tor, fegt rasch, aber sorgsam mit einem alten Besen die Fliesen rein und eilt heimlich und geräuschlos wieder hinweg.

Dekan Ramsey schrieb in einem Briefe im Jahre 1853 an Forster über diese rührende Gestalt: 'What a triumph is Jo. Uncultured nature is there indeed; the intimations of true heartfeeling, the glimmerings of higher feeling; but everything still consistent and in harmony. Wonderful is the genius that can show all this, yet keep it only and really part of the character itself, low or common as it may be, and use no morbid or fictitious colouring. To my mind, nothing in the field of fiction is to be found in English literature surpassing the death of Jo.' (F. V, 42.)

Hard Times.

Schon mehrfach hatte Dickens, wie wir sahen, die Missstände des öffentlichen Erziehungswesens kritisch beleuchtet; hier nun schildert er die unglückseligen Folgen der Privaterziehung eines Mr. Gradgrind.

Für Mr. Gradgrind gibt es in der Welt nichts als Tatsachen; in praktischer Erkenntnis, auf Zahlen beruht alle Lebensweisheit, und deshalb muss alle Bildung sich darauf gründen; das Element der Phantasie aber ist mit grösster Sorgfalt zu unterdrücken. Die Folgen einer solchen Methode, wo der Kopf alles, das Herz aber nichts zu bedeuten hat, zeigen sich am schlimmsten bei einem Sohne Mr. Gradgrinds, der zu einem raffinierten Betrüger und Dieb wird, während eine Tochter, Louisa, diese Erziehung später mit den folgenden bitteren Worten charakterisiert: 'The baby-preference that even I have heard of as common among children, has never had its innocent resting place in my breast. You have been so careful of me, that I never had a child's heart. You have trained me so well, that I never dreamed a child's dream. You have dealt so wisely with me, father, from my

cradle to this hour, that I never had a child's belief or a child's fear.' (H. T. 127.)

Little Dorrit.

In der Gestalt von Little Dorrit, der Heldin dieses Romans, ist die Jugendgeschichte wieder nur in kurzen Zügen entworfen. Im Schuldgefängnisse Marshalsea, wo ihr Vater samt der Familie seit Jahren eingesperrt ist, wird Little Dorrit geboren. Man hat dem Vater die Bezeichnung 'Father of Marshalsea' gegeben, und die Tochter nennt man nun 'Daughter of Marshalsea'.

Hinter den öden Gefängnismauern wächst Little Dorrit heran, in Gemeinschaft mit einem trägen, nichtsnutzigen Bruder und einer zerfahrenen eigensinnigen Schwester, inmitten einer Menge zerlumpter Schuldgefangener. Das gewöhnliche Leben draussen in der Welt, jenseit der Gefängnismauern, ist dem kleinen Wesen fremd; selbst Wald und Feld bleiben ihr jahrelang unbekannt. Schon frühzeitig wird jedoch dem schwachen Mädchen die Eingebung, sie sei etwas anderes als die andern, und sie müsse anders sein als ihre Umgebung um jener andern willen. So wird sie allmählich der gute Genius der ganzen Familie.

Da die Mutter bald infolge des harten Loses stirbt, schliesst sich das Kind zunächst in inniger Liebe an den Vater an. Doch ihre Aufopferung und Arbeit widmet sie bald auch dem Bruder und der Schwester, obgleich sie um vieles jünger ist als die Geschwister.

So schafft sie schon als Kind unermüdlich für ihre Angehörigen, wenngleich ihr von keiner Seite Dank zuteil wird. Sie tut eben alles um des Guten willen, aus einem tiefen Pflichtgefühl heraus, das ihr angeboren ist.

Bescheiden und anspruchslos bleibt sie auch später — ganz im Gegensatz zu den Geschwistern —, als in den Verhältnissen der Familie ein unerwarteter Umschwung eintritt, und der Vater durch eine grosse Erbschaft zum stein-

reichen Manne wird; in der Pfege des geliebten Vaters sieht sie nach wie vor ihre höchste Aufgabe.

In ihren Tugenden wie in ihrer selbstlosen Aufopferung für andere erinnert sie z. T. stark an Esther Summerson (Bl. H.). Dickens scheint sich hier wie dort wieder etwas mehr einem Idealbilde zu nähern.

Great Expectations.

In dem folgenden Romane, 'A Tale of Two Cities', tritt nur als eine unbedeutende Nebenfigur Jerry auf; Jerry ist ein kleiner verbrecherischer Taugenichts, der seinem schlimmen Vater überall nachschleicht, ihn bei seinen Einbrüchen belauscht und sein gelehriger Schüler wird.

'Our Mutual Friend' bietet nichts für unser Thema, und das letzte, unvollendete Werk Dickens', 'The Mistery of Edwin Drood', enthält die komische Figur des Strassenjungen Vize, der durch eine Zahnlücke pfeift, beständig hin und her tanzt und die Leute mit Steinen bewirft. Um das Bild dieser Kinder von der Strasse zu vollenden, sei noch angeführt, dass in 'The Haunted Man' (Chr. B.) auf jede komische Färbung verzichtet ist; und der schreckliche kleine Knabe, der beinahe jeder menschlichen Regung bar ist, mutet uns fast wie ein kleiner Teufel an.

So bleibt für unsere Betrachtung nur noch 'Great Expectations', der vorletzte grössere Roman, den Dickens vollendete. Er erschien 1860, also zweiundzwanzig Jahre nach 'Oliver Twist', jenem Werke, worin Dickens zum ersten Male die ganze Entwicklung eines Knaben von seiner Geburt an schilderte; und es erscheint ausserordentlich bemerkenswert, dass unser Autor jetzt im Alter noch einmal einen Knaben in den Mittelpunkt eines grossen Romans stellte, um die reichen Erfahrungen seines Lebens noch einmal zusammenzufassen.

Überblicken wir die lange Reihe von Kindergestalten, so lässt sich zweifellos eine Entwicklung unseres Dichters

feststellen, und zwar erkennen wir, dass er sich vom Reich der Ideale (Oliver Twist, Little Nell) allmählich immer mehr dem realen Leben zuwandte, dass sich aber gegen das Ende hin bisweilen eine gewisse Vorliebe für etwas eigenartige und absonderliche Verhältnisse bemerkbar macht (vgl. Pip.).

Als Dickens an Forster die ersten Druckbogen des Romans 'Great Expectations' sandte, fügte er in dem Begleitschreiben hinzu, der Held dieses neuen Romans, Pip, sei, ebenso wie David Copperfield, ein Knabe und dann ein Lehrling. Jedoch um sicher zu sein, nicht in unbewusste Wiederholungen zu verfallen, habe er David Copperfield vorher noch einmal gelesen.

Und einige Besorgnis war sicherlich am Platze; denn ein weniger genialer Schriftsteller wie Dickens hätte leicht an dem Wagnis scheitern können, zwei in der Anlage so gleiche Werke, wie 'David Copperfield' und 'Great Expectations' es sind, so verschieden zu gestalten. Schwerlich hätte jedoch Dickens sein Recht auf einen Platz in der ersten Reihe der grossen Romanschriftsteller besser erweisen können, als durch die Leichtigkeit und Meisterschaft, womit er in diesen beiden Werken den gleichen Vorwurf verschieden behandelte.

Ein Einblick in die Charaktere der beiden Helden, David und Pip, lässt sowohl starke Berührungspunkte wie auch schroffe Gegensätze erkennen, und es ist zugleich genug Ähnlichkeit wie Verschiedenheit in der Stellung und Umgebung eines jeden vorhanden, um die hervortretenden Charakterunterschiede zu erklären:

Beide Kinder sind von Natur gutmütig und besitzen treffliche Anlagen; ist aber David nur vaterlos, so ist Pip von vornherein Waise. Beide haben den Vorteil der Verbindung mit schlichten, trotz ihrer Seltsamkeiten ausgezeichneten Menschen, die in ihrem Stand und ihrer Veranlagung doch wieder so verschieden sind: David stand, wie wir sahen, unter dem Schutze der wunderlichen aber herzensguten Pegotty und wurde von deren Verwandten, armen,

aber wackeren Fischersleuten, gelegentlich einiger Besuche aufs günstigste beeinflusst; Pip dagegen ist der kleine Schützling Joe Gargery's, eines Schmiedes.

Aber der plötzliche Sturz ins Unglück, die schwere Leidenszeit bei Murdstone and Grinby, gibt Pegotty's kleinem Schützling einen festen Halt, während ein ebenso unerwarteter Glücksfall dem kleinen Freunde Joe Gargery's den Kopf verdreht.

Der grotesk-tragikomische Einfall nun, der Angelpunkt, um den die Geschichte Pips sich drehen sollte und der, nach Dickens' eigenen Worten, den Plan zu diesem Romane erst reifen liess, dieser Einfall wird gleich im Anfange unserer Erzählung gegeben: Auf den Marschen draussen, wo die Themse durch weite öde Strecken dem Meere zuströmt, trifft der kleine, etwa siebenjährige Pip an einem Weihnachtsabend auf dem Kirchhof einen entflohenen Sträfling, der ihm sein Stücklein Brot abnimmt und ihn zu dem Versprechen zwingt, ihm am nächsten Morgen noch etwas Nahrung und eine Feile zu bringen.

Nur das Grauen und die Furcht vor dem wilden Manne, der eine eiserne Schiene am Bein trägt, treibt Pip dazu, die Küche seiner Schwester zu plündern und seinem Schwager Joe eine Feile zu entwenden. Der Sträfling aber, Magwitch mit Namen, der sich jetzt wieder einmal ordentlich sattessen und auch von seiner eisernen Fessel befreien kann, vergisst dem kleinen Pip diese Wohltat nie, obgleich er zunächst wieder eingefangen und nach Australien deportiert wird.

Inzwischen wächst Pip bei seiner mit dem Schmied Joe Gargery verheirateten Schwester auf. Sie ist eine rechte Böse Sieben, die den kleinen Bruder, den unnützen Esser, mit der äussersten Strenge und ohne Liebe aufzieht, wie Pip selbst erzählt: 'I was always treated as if I had insisted on being born, in opposition to the dictates of reason, religion and morality and against the dissuading arguments of my best friends.' (G. E. I, 28.) Selbst wenn es einmal einen neuen Anzug gibt, wird der Schneider beauftragt, diesen

als eine Art Zwangsjacke anzufertigen, in keinem Falle aber dem Knaben den freien Gebrauch seiner Glieder zu gestatten.

Ein treuer Beschützer aber erwächst dem kleinen Pip in Joe, einem Herkules an Kraft, aber einem Kind an Weichheit des Gemütes und einer Gutmütigkeit ohnegleichen. Er betrachtet Pip nicht als kleinen Knaben, sondern verkehrt mit ihm wie mit einem gleichgestellten Freunde, für den er alles tut, was in seinen Kräften steht.

Weniger durch die Anleitung der Vorsteherin einer kläglichen Privatschule, als vielmehr durch eigene Bemühungen und mit der Unterstützung eines kleinen klugen Mädchens, Biddy mit Namen, tastet sich Pip allmählich zu den Anfangsgründen des Lesens und Schreibens durch, wie folgende humoristische Darstellung zeigt: 'I struggled through the alphabet as if it had been a bramble bush, getting considerably worried and scratched by every letter. After that I fell among those thieves, the nine figures, who seemed every anything to do something new to disguise themselves and baffle recognition.‘ (G. E. I, 57.)

Der Zufall führt nun Pip zu einer alten wunderlichen Dame, einem Fräulein Havisham, die mit einem jungen Mädchen, Estella mit Namen, zusammenlebt und bei deren Erziehung nur das eine Ziel im Auge hat, sich an dem Männergeschlecht zu rächen, das ihr einst eine grosse Enttäuschung bereitete: Der Bräutigam hat dieses Fräulein Havisham am Hochzeitstage schnöde im Stich gelassen, und nun sitzt sie im Brautkleid, mit verwelktem Brautkranz, jahraus jahrein in ihrem nur von Wachskerzen erhellten Zimmer.

Und diese seltsame Umgebung, in der sich Pip durch öftere Besuche bald heimisch fühlt, wird für ihn verhängnisvoll: in dem gelben Lichte dieses Hauses werden seine Augen wie seine Gedanken getrübt, und das helle Tageslicht, das Erfassen gesunder Wirklichkeit, wird ihm fremd und stösst ihn ab.

Gleich der erste Besuch hat einen tiefen Eindruck in ihm hinterlassen, als Estella, die mit ihm spielte, sich über

seine groben Hände und seine dicken Stiefeln lustig machte. Pip vergiesst hierüber die bittersten Tränen, denn durch die harte, lieblose Erziehung seiner Schwester ist er empfindlich geworden; und von früher Jugend an bildet sich das Gefühl in ihm aus, er müsse einen beständigen Kampf gegen diese ungerechte Behandlung führen. Es zeugt von Dickens' feinem Verständnis für die kindliche Seele, wenn er Pip folgende Worte in den Mund legt: 'In the little world in which children have their existence, whosoever brings them up, there is nothing so finely perceived and so finely felt as injustice. It may be only small injustice, that the child can be exposed to, but the child is small and its world is small and its rocking horse stands as many hands high, according to scale, as a big boned Irish hunter.' (G. E. I, 81.)

Deshalb bleibt Pip der Schwester gegenüber meist verschlossen, ja, er vermag sie sogar zu belügen, während er dies dem wackern Joe gegenüber nicht übers Herz bringt, und gern dessen Lehre annimmt, immer nur auf geraden Wegen vorwärts zu streben. Und während die Schwester ihm das Heim vergällt, hat Joe es ihm geheiligt, und noch glaubt Pip, dass das Schmiedehandwerk auch ihn später zu tüchtiger Männlichkeit und zu Unabhängigkeit führen wird.

Doch unter dem Einflusse jenes Fräulein Havisham und dem Estellas beginnt Pip bald sich des eigenen bescheidenen Heims zu schämen; und als er Lehrling bei Joe geworden ist, da fühlt er nur, das der Kohlenstaub ihn beschmutzt, und er glaubt, ein dicker Vorhang sei auf alles Interesse und auf alle Romantik des Lebens gefallen. Eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigt sich seiner, und nur um Joes Treue willen läuft er nicht fort, um sich als Soldat oder Matrose anwerben zu lassen. Nicht weil er selbst ein starkes Bewusstsein von Fleiss und Tugend besitzt, sondern weil Joe ihm hierin ein Vorbild ist, arbeitet er in der Schmiede weiter; im Innern aber ist er ruhelos und unzufrieden. Als Gegendienst sucht er Joe alles Wissen, was er selbst besitzt, beizubringen, freilich nur zum Zwecke, Joes Unwissenheit

zu verringern, ihn der eigenen Gesellschaft würdiger zu machen und so Estella weniger Anlass zum Tadel zu geben. Und so sitzen denn die beiden an den stillen Sonntagen oft draussen auf den Marschen 'with a broken slate and a short piece of slate-pencil as educational implements, to which Joe always added a pipe of tobacco'. (G. E. I, 144.)

Allmählich steigert sich Pips Unzufriedenheit mit seinem Dasein bis zum Hass seines Handwerks. Das ehrbare schlichte Arbeiterleben, zu dem er geboren ist, und das nichts an sich hat, dessen er sich hätte zu schämen brauchen, ist ihm durch den Einfluss von Fräulein Havisham und besonders den Estellas gänzlich verleidet worden.

Denn seitdem Estella die dicken Stiefeln und die groben Hände des armen Bauernjungen verspottet hat, ist in Pip der Wunsch emporgekeimt, ein vornehmer Herr zu werden und Estella zu gewinnen; und weder Vernunftgründe, noch die gütige Zusprache der trefflichen Biddy, die selbst eine stille Neigung zu Pip im Herzen trägt, können ihn von seinen heimlichen Wünschen abbringen: auf Estella ist all sein Sinnen und Trachten gerichtet.

Da wird plötzlich all dieser Verwirrung durch einen vorzeitigen Abschluss seiner Lehrzeit bei Joe ein Ende gemacht: jener entsprungene Sträfling hat inzwischen in Australien Glück gehabt, grosse Reichtümer erworben und aus Dankbarkeit sich in den Kopf gesetzt, seinen ehemaligen kleinen Wohltäter zu einem vornehmen Herrn zu machen. Zu diesem Zwecke stellt er dem Old-Bailey Advokaten, der ihn einst vor Gericht verteidigt hat, reiche Geldmittel zur Verfügung und beauftragt ihn, eine vornehme Erziehung Pips in die Wege zu leiten, freilich in der Weise, dass Pip keine Ahnung von dem Spender hat, sondern immer in dem Wahne lebt, seine gegenwärtigen grossen Geschenke und 'grossen Erwartungen' kämen von Fräulein Havisham, deren Endziel es sei, ihn mit Estella zu verbinden.

So ist denn Pips Sehnen und Hoffen in Erfüllung gegangen; Er scheidet zwar mit einer gewissen Betrübnis,

aber ohne tiefere Trauer aus dem schlichten Heim und von den treuen Beschützern seiner Jugend.

Mit reichen Geldmitteln ausgestattet, beginnt er ein neues Leben in der Hauptstadt und stürzt sich in den Strudel der Gesellschaft und des Vergnügens, ohne sich einer geregelten Tätigkeit zu widmen. Die neuen Verhältnisse üben denn auch bald ihren unvermeidlichen Einfluss auf ihn aus: hatte er sich früher seines schlichten Handwerkerlebens geschämt, so beginnt er sich jetzt sogar seiner alten lieben Beschützer zu schämen. Mit Unruhe, Ärger und einer starken Empfindung des Missverhältnisses, das jetzt zwischen ihm und Joe besteht, sieht er einem Besuche seines Schwagers entgegen, der, gleichwie auch Biddy, dem abtrünnigen Pip die alte Anhänglichkeit und Treue bewahrt.

Bald gerät Pip nun auch in die Gesellschaft gleichaltriger leichtsinniger Kameraden, doch trotz allem Anschein von Glück und Befriedigung fühlt er meist eine entsetzliche Leere in seinem Innern. Ganz leise kommt bisweilen das Bewusstsein über ihn, dass er an Joe und Biddy undankbar gehandelt habe, und eine stille Sehnsucht nach dem Schmiedeofen und dem Herdfeuer draussen in den Marschen bemächtigt sich seiner.

Und nur zu bald bricht alles über ihm zusammen: Magwitch, der Sträfling, hat der Versuchung nicht widerstehen können, seinen Schützling, den er nun zu einem vornehmen Herrn gemacht hat, noch einmal zu sehen, und ist mit Gefahr seines Lebens nach London zurückgekehrt.

Als nun Pip mit unaussprechlichem Entsetzen in ihm seinen Wohltäter erkennt, da erfasst ihn zunächst Abscheu vor dem, was sein Glück erbaut hat, und Ekel ergreift ihn vor dem Baumeister desselben. Schliesslich aber gewinnt das Mitleid mit dem armen Verbannten, dem man schon wieder auf der Spur ist, die Oberhand in ihm: er nimmt sich seiner an, sucht ihn sorgsam zu verbergen und hält bis zum letzten Augenblicke seines Lebens treulich bei ihm aus.

Seine im Grunde gute Natur überwindet allmählich die harten Prüfungen, die er zu bestehen gehabt hat: in tüchtiger

Arbeit schafft er sich nach all der Verwirrung aus eigener Kraft, ohne fremde Hilfe und ohne 'grosse Erwartungen' ein bescheidenes, aber glückliches Los.

Dieser Schluss klingt wieder stark an David Copperfield an: sich in diesem Leben weder auf besonders günstige und glückliche Umstände, noch auf eine hervorragende Veranlagung zu verlassen, sondern die angeborenen Fähigkeiten tüchtig zu nützen und sich kraftvoll hindurchzuringen durch die oft widrigen Schicksale des Lebens, seines Glückes eigener Schmied zu sein — gleichsam das Lebensbekenntnis unseres Dichters selbst.

Schluss.

Fassen wir nun kurz die typischen Züge der Kindergestalten bei Dickens ins Auge, so ergeben sich folgende Gesichtspunkte:

Bekanntlich bevorzugt Dickens in seinen Romanen Gestalten aus dem mittleren Bürgerstande oder aus den unteren Volksklassen; seltener und meist auch mit weniger Glück wendet er sich den höheren Gesellschaftskreisen zu: Diese Eigenart zeigt sich auch, wie wir sahen, bei den Kindergestalten des Dichters. Als überaus charakteristisch erscheint es ferner, dass die meisten der Kinder entweder Halbwaisen oder Ganzwaisen sind. Dabei verfährt der Dichter mit Vorliebe in der Weise, dass er das blutsverwandtschaftliche Gefühl der Zusammengehörigkeit und Zuneigung entweder auf Mutter und Sohn oder aber auf Vater und Tochter beschränkt, eine tiefe psychologische Erkenntnis, der man im Leben in der Tat oft begegnet.*)

Es ist auch schon hervorgehoben worden, dass Dickens, der Meister realistischer Darstellungsweise, gerade bei seinen Kindergestalten den Boden der nüchternen und oft abstossenden Wirklichkeit verlässt, wenn er neben verwahrloster Strassenjugend und neben kleinen Verbrechern reine, ideale

---

*) Vgl. Frauengestalten bei Dickens, Hallesche Diss. 1907 von Theod. Schmidt, wo diese Beobachtung ebenfalls gemacht ist.